

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 21

Artikel: Was die Schweiz im Auslande kauft und verkauft
Autor: Brüscheweiler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was die Schweiz im Auslande kauft und verkauft

Mit Bildern aus dem Schweizerischen Sozialmuseum, Beckenhof-Zürich

VON CARL BRÜSCHWEILER

«Das Volk der Hirten»

Zuerst eine kleine Episode. Vor bald fünfundsiebzig Jahren war es, als ich mit einem Mitschüler die Urschweiz durchwanderte. Auf der Axenstrasse kamen wir ins Gespräch mit einigen Feriengästen aus Deutschland. Es ging nicht lange, da sollten wir — «jodeln». Als wir erklärten, dies nicht zu können, gab es großes Erstaunen. «Was, ihr seid Schweizerknaben, und könnt nicht einmal jodeln?» Aus dem Tonfall spürten wir die Schwere des Vorwurfes; als Schweizer waren wir erledigt.

Ein Einzelfall? O nein! Wir Schweizer leben in der Vorstellung vieler Ausländer noch immer als das «Volk der Hirten». Zum Hirten gesellt sich bestenfalls noch der Fremdenführer und der Hotelportier — dann aber hören die Begriffe auf. Erst neulich kam von dem Berliner Stadtschularch Dr. Wolff ein Buch heraus, aus dem wir erfahren können, daß die schweizerische Bevölkerung «vorwiegend von den mannigfachen Beziehungen zur Fremdenindustrie, in geringerem Maße als Hirtenvolk auf den Bergen lebt», daß sie «in ihrer überwiegenden Mehrheit heute noch arm und anspruchslos ist und darin der Bevölkerung des bayerischen und Tiroler Hochlandes ähnelt!» Es fehlt nur noch das Schnadahüpfel und der Schuhplattler! Die Illustration zu diesen ergötzlichen Sätzen leistete sich dieser Tage eine amerikanische Automobilfabrik. Ihr Reklamebild in hiesigen Zeitungen stellte eine Schweizerkarte dar, in der die einzelnen Kantone durch eingezeichnete Figuren symbolisiert werden wollten. Und welches waren diese symbolischen Figuren? Kühe und Sennerinnen, Gamsen und Gemsjäger, Skigirls und andere Sportfexen. Sogar im Kanton Zürich stand eine große Kuh! Dabei ist Zürich —

auch ohne die Stadt — einer der industriereichsten Kantone unseres Landes, wie die Schweiz einer der *industriereichsten Staaten der Welt* ist. Vierundvierzig Prozent unserer Berufstätigen gehören Industrie und Gewerbe, nur sechsundzwanzig Prozent der Landwirtschaft an. Die übrigen dreißig Prozent verteilen sich auf Handel, Gastwirtschaftsgewerbe, Verkehr, Verwaltung und Freie Berufe. Einzig England und Belgien haben eine verhältnismäßig stärkere Industriebevölkerung als die Schweiz.

Weltwirtschaftliche Verknüpfung.

Als Industrievolk sind wir in hohem Maße mit dem Weltmarkt verbunden. Im Mittel der Jahre 1925/27 erreichte unsere Wareneinfuhr den Betrag von 2½ Milliarden Franken. In der gleichen Zeit haben wir jährlich für rund 2 Milliarden Waren ausgeführt. Das sind gewaltige Umsätze. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet ergibt sich ein Gesamtumsatz von 1100 Franken. Diese Quote ist eine der höchsten und wird in Europa lediglich von England, Holland und Dänemark leicht übertroffen. Deutschland kommt nur auf 400 Franken; es hat einen großen Inlandmarkt, der uns in der Schweiz fehlt.

Stets ist unsere Einfuhr größer als die Ausfuhr, eine Ausnahme machte einzig das Kriegsjahr 1916. So schloß im Durchschnitt der Jahre 1925—1927 unser *Außenhandel* mit einem *Passivsaldo* von rund 500 Millionen, 1928 gar mit 600 Millionen ab. Das ist der jährliche Tribut, den wir dem Ausland für seine Warenlieferungen zu entrichten haben. Glücklicherweise stehen diesem Passivposten auf andern Gebieten unserer internationalen Wirtschaftsbeziehungen einige Aktivposten gegenüber. Da ist der Fremdenverkehr, der Geld ins Land bringt. Im Ausland

sind große Beträge schweizerischen Kapitals angelegt; man spricht nicht umsonst vom Kapitalexport. Diese Kapitalanlagen haben Gewinne und Zinsen zu liefern, die wir unserer Volkswirtschaft als Aktivum buchen. Auch die sogenannten wirtschaftlichen Dienste (Transitverkehr, Versicherungen usw.), Dienste, die wir dem Auslande leisten und für die es uns zu entschädigen hat, werfen nennenswerte Erträge ab. Eine neue Einnahme verschafft uns die Ausfuhr von elektrischer Kraft. Alle diese Zahlungen des Auslandes an uns übersteigen in der Regel die Geldsumme, die wir für unseren Warenmehrerbezug an das Ausland abzuführen haben. So schließt unsere *Zahlungsbilanz*, trotz passiver Handelsbilanz, *aktiv* ab.

Wareneinfuhr.

Abbildung 1

Man vergegenwärtige sich nochmals, daß nur ein Viertel unserer Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig ist. Dazu kommt weiter, daß nahezu ein Viertel unseres Landes Wald, ein weiteres Viertel unproduktives Gebiet ist. Kann es da noch überraschen, wenn wir bei unserer Lebensmittelversorgung stark auf das Ausland angewiesen sind? Ueberdies ist die Schweiz bekanntlich eines der rohstoffärmsten Länder: Wir haben weder Kohle, noch Eisen und auch andere Rohmaterialien für unsere Industrien müssen wir zum guten Teil einführen. Nach beiden Seiten hin befinden wir uns in einer Zwangslage. Viel weniger ist dies der Fall bei der Beschaffung von Industrieerzeugnissen. Dennoch geben wir dafür Jahr um Jahr bedeutende Beträge aus. Wie sich unsere Einfuhr nach wirtschaftlichen Hauptgruppen zusammensetzt, zeigen folgende Zahlen:

SCHWEIZ

1925/27

WARENEINFUHR

Jedes ganze Feld = 20 Mill. Franken. Einfuhr im Jahresmittel 1925/27

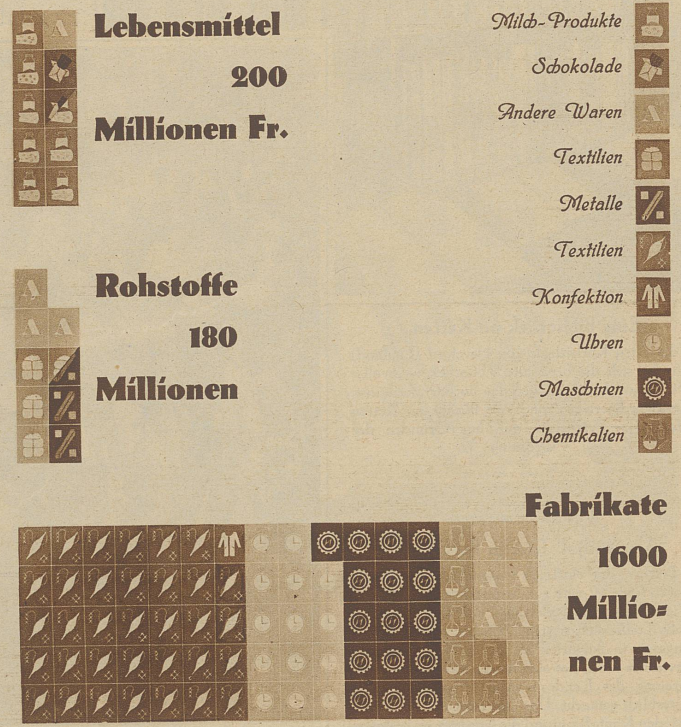


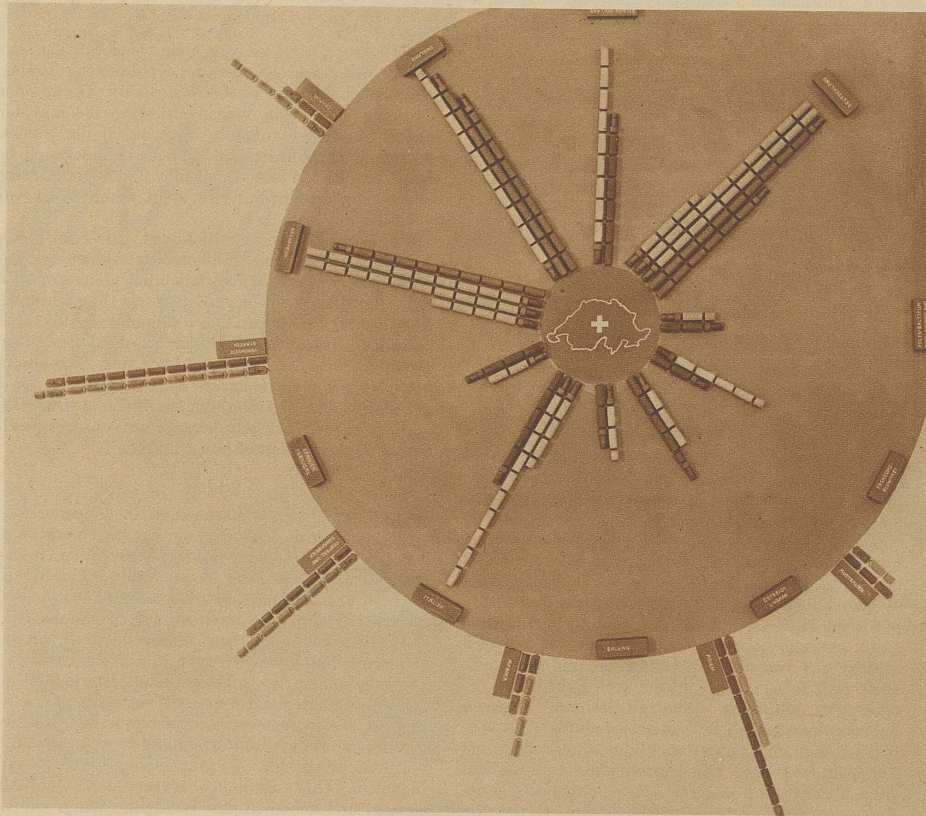
SCHWEIZ

1925/27

WARENAUSFUHR

Jedes ganze Feld = 20 Mill. Franken. Ausfuhr im Jahresmittel 1925/27





Darstellung des Außenhandels der Schweiz. Ein- und Ausfuhr nach Ländern im Jahresmittel 1924/26.

Die Eisenbahnzüge im Kreis stellen den Warenverkehr mit den europäischen Staaten, die Schiffe außerhalb des Kreises den Warenaustausch nach Uebersee dar. Die europäischen Staaten beginnen oben mit der Gruppe Belgien, Holland und Nordische Staaten; dann folgen im Sinne des Uhrzeigers Deutschland, Polen, Baltikum, Rußland, Finnland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Balkan, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, England. Die Uebersee-Staaten von rechts unten nach links oben sind zusammengefaßt wie folgt: Australien, Asien, Afrika, Zentral- und Südamerika, Vereinigte Staaten, Kanada

Hauptgruppen	Jährliche Einfuhr im Mittel 1925/27 Millionen Fr.
Lebensmittel	700
Rohstoffe	900
Fabrikate	900
Zusammen	2500

Die Abbildung 1 gliedert die drei Hauptgruppen in die wichtigsten Warenkategorien. Die einzelnen Kategorien sind links am Rande angegeben. Jedes einzelne Feld bedeutet 20 Millionen Franken. Man kann also abzählen. So sehen wir im Bild für die *Lebensmitteleinfuhr* dreizehn «Aehren»-Felder. Sie besagen, daß die Getreideeinfuhr 13 mal 20 = 260 Millionen Franken ausmacht. An zweiter Stelle folgen die sogenannten tierischen Nahrungsmittel (Butter, Eier, Fleisch, Wurstwaren usw.) mit 160 Millionen. Nicht ganz so groß ist der Wert der eingeführten Kolonialwaren (Zucker, Kaffee, Kakao, Oel). Zu den Nahrungsmitteln werden zollstatistisch auch die Getränke gerechnet. Für Wein allein zahlen wir dem Ausland 65 Millionen Schweizerfranken, fast so viel wie für Gemüse und Früchte. Bis der Wein auf dem Tische steht, kostet er allerdings noch einiges mehr!

Ein gutes Drittel der eingeführten *Rohstoffe* benötigt die Textilindustrie (340 Millionen). Weit voran steht hier die Rohseide; Baumwolle und Wolle folgen in starken Abständen, Rohmetalle kaufen wir für 220 Millionen; darunter befinden sich nicht nur Eisen und andere unedle Metalle, sondern auch Gold und Silber, die unsere Uhrenindustrie verarbeitet. Die eingeführte Kohle hat einen Wert von 140 Millionen; hoffentlich gelingt es uns, diese Ausgabe mit der fortschreitenden Elektrifizierung unserer Bahnen und Fabriken allmählich zu verringern. Verhältnismäßig groß ist unser Bedarf an landwirtschaftlichen Rohstoffen (Viehfutter, Düngstoffe, Samen usw.).

Die eingeführten *Fabrikate* setzen sich zu je etwa einem Drittel aus textilindustriellen Produkten, sowie aus Erzeugnissen der Maschinen- und Metallindustrie zusammen. Das letzte Drittel verteilt sich auf alle möglichen Warengattungen, unter denen die chemischen Produkte (im weitern Sinne) besonders

auffallen. Bemerkenswert in unserem Bilde sind auch die drei Röcke, die anzeigen, daß wir jährlich für 60 Millionen Kleider aus dem Ausland beziehen. Das ist nicht viel weniger als die Ausgabe für Fahrzeuge, hauptsächlich Automobile, die mit 80 Millionen in der Einfuhr der Maschinenindustrie enthalten ist.

Warenausfuhr.
Abbildung 2

Eine ganz andere Struktur als die Einfuhr hat unsere Warenausfuhr, wenn wir sie nach den drei wirtschaftlichen Hauptgruppen betrachten. Man vergleiche folgende Zahlen:

SCHWEIZ LEBENSMITTEL-EINFUHR AUS EUROPA

1925/27 Jahresmittel

Jeder ganze Kreis = 10 Millionen Franken

Getränke Tierprodukte Kolonialwaren Obst, Gemüse Getreide



Hauptgruppen	Jährliche Ausfuhr im Mittel 1925/27 Millionen Fr.
Lebensmittel	200
Rohstoffe	200
Fabrikate	1600
Zusammen	2000

Es ist klar, daß ein Land, das zu wenig Lebensmittel und fast keine Rohstoffe hat, damit keinen großen Außenhandel treiben kann. So beschränkt sich unsere Lebensmittel- und Rohstoffausfuhr auf je etwa 200 Millionen Franken. Was wir an *Lebensmitteln* exportieren, das sind gewissermaßen landwirtschaftliche Industrieprodukte: kondensierte Milch, Schokolade, vor allem aber Käse. Auch unsere Landwirtschaft ist eine beachtenswerte Exportindustrie! Volkswirtschaftlich weniger interessieren kann uns die Ausfuhr von *Rohstoffen*, weil sie zum Teil lediglich als Wiederausfuhr (namentlich von Metallen) anzusprechen ist. Immerhin verdient Erwähnung, daß die Ausfuhr von Textilrohstoffen in der Hauptsache auf schweizerische Kunstseide entfällt.

In ganz hervorragendem Maße ist unser Außenhandel ein Export von *Fabrikaten*, der sich im Mittel der Jahre 1925—1927 auf 1600 Millionen Franken belief. Der Betrag ist hoch genug, um daraus die gesamte Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr zu decken. Aber dieser für ein kleines Land wie die Schweiz erstaunlichen Betrag zeigt zugleich, wie stark unsere Industrie von der Gunst oder Ungunst der ausländischen Märkte abhängig ist und wie schwer ein Rückschlag des Industrieexportes nicht nur unseren Außenhandelsverkehr, sondern auch den inländischen Arbeitsmarkt und damit die Gesamtwirtschaft stören müßte. St. Gallen mit seiner Stickereiindustrie ist ein Beispiel dafür. Aus solchen Ueberlegungen und Erfahrungen heraus sind ja auch jene Stimmen laut geworden, die von einer Ueberindustrialisierung der Schweiz reden. Doch das gehört nicht hierher. Kehren wir zu den statistischen Tatsachen zurück und freuen wir uns darüber, daß unser Industrieexport von über 1½ Millionen Franken ein Ausdruck ist von der großen Anerkennung, die sich schweizerische Qualitätsarbeit im harten internationalen Wettkampf errungen hat.

Welches sind nun die Industrieprodukte, die die Schweiz im Ausland verkauft? Auch darüber gibt die Abbildung 2 nähere Aufschlüsse. Fast fünfunddreißig Felder der gesamten Fläche sind mit «Spindeln» bedeckt; das heißt, daß für nahezu 700 Millionen Franken *Textilfabrikate* ausgeführt werden. Seidenindustrie und Baumwollindustrie halten sich mit je etwa 300 Millionen Franken die Wage. Vom gesamten Ausfuhrwert aller Textilfabrikate entfielen vor dem Kriege zwei Fünftel auf Stickereien; jetzt beträgt ihr Anteil noch ein Siebtel. Heute ist der Stickereieexport weit überflügelt durch den Ex-

port von Seidenstoffen, von Baumwollgarnen und -geweben.

Eine Ueberraschung für viele wird sein, daß das Exportgeschäft der *Maschinenindustrie* und der *Uhrenindustrie* zusammen nicht an dasjenige der Textilindustrie heranreicht. Das Verhältnis läßt sich aus der bildlichen Darstellung gut ablesen und bedarf daher keiner weiteren Erklärung. Hingewiesen sei lediglich noch auf die ansehnliche Ausfuhr einer neueren Industrie, an die weniger gedacht wird, der *chemischen Industrie*, die ihre Ausfuhrwerte seit der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt hat.

Damit wäre in knappen Strichen gezeigt, was wir im Ausland kaufen und verkaufen. Die Frage liegt nahe, mit welchen Ländern wir im Handelsverkehr stehen, also *woher* wir unsere Waren beziehen und *wohin* wir sie liefern.

Unsere Bezugs- und Absatzländer

Abbildung 3

Die Schweiz in der Mitte unseres Bildes ist leicht erkenntlich. Der dunkelgraue Kreis bedeutet Europa, die helle Fläche um den Kreis Uebersee. Rings um die Schweiz sind Wagenzüge aufgestellt. Die *hellen Züge* mit den Lokomotiven am innern Kreis kommen in die Schweiz und stellen die *Einfuhr* dar; die *dunkeln Züge*, die aus der Schweiz wegfahren, zeigen die *Ausfuhr* an. Die gleiche Bedeutung haben die Schiffe aus Uebersee. Jeder Wagen und jedes Schiff führt Waren im Werte von 20 Millionen Franken mit sich.

Sofort fallen zwei dichte Wagenreihen auf: nordöstlich diejenigen von und nach Deutschland, westlich jene von und nach Frankreich. Auch von und nach England fahren recht ansehnliche Züge. Die Wagenreihen im Süden unseres Landes stellen den Warenverkehr mit Italien dar. Und schließlich finden wir oben im Bild noch zwei beträchtliche Züge, die direkt nach Norden laufen, sich aber später nach Holland, Belgien, Dänemark und Skandinavien auflösen. Den regsten Warenaustausch nach Uebersee unterhalten wir mit den Vereinigten Staaten, deren beide langen Schiffreihen im Westen klar herausstechen.

SCHWEIZ

Mit Deutlichkeit läßt unser Bild die Wichtigkeit der einzelnen Länder als Bezugs- und Absatzgebiete erkennen. Weitaus am größten ist unser Warenverkehr mit Deutschland und Frankreich. Aber in beiden Zuggruppen sind die hellen Einfuhrwagen erheblich zahlreicher als die dunkeln Ausfuhrwagen. Das gilt auch für die meisten übrigen Gebiete. Das Gegenteil trifft nur für England und Asien in nennenswertem Maße zu; namentlich England ist ein guter Kunde für die Schweiz; es kauft uns viel mehr ab als es uns verkauft. Mit den Vereinigten Staaten halbieren wir ungefähr. Zur Vervollständigung des Bildes seien hier für die wichtigsten Länder noch die Zahlen angegeben.

Land	Warenverkehr der Schweiz im Mittel 1925/27		Bilanz Mill. Fr.
	Einfuhr Mill. Fr.	Ausfuhr Mill. Fr.	
Deutschland	490	340	- 150
Frankreich	490	150	- 340
Großbritannien	200	340	+ 140
Italien	250	110	- 140
Vereinigte Staaten	210	200	- 10

Aus diesen fünf Ländern stammen zwei Drittel der Einfuhr; außerdem partizipieren sie an der Hälfte unserer Ausfuhr, beidemale nach dem Warenwert gerechnet.

Von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist nun natürlich, was uns die Länder liefern, ob Lebensmittel und Rohstoffe — die wir haben müssen — oder Fabrikate, auf die wir weniger dringlich angewiesen sind. In dieser Beziehung ergeben sich ganz charakteristische Unterschiede. Frankreich schickt uns vor allem Lebensmittel und Rohstoffe (280 Millionen); die Einfuhr von Fabrikaten beträgt 210 Millionen. Aus Deutschland dagegen kommen hauptsächlich Industrieerzeugnisse (340 Millionen), die Lebensmittel- und Rohstoffzufuhr macht 150 Millionen aus. Die Einfuhr aus Italien dient ganz überwiegend unserer Lebensmittel- und Rohstoffversorgung. Ziemlich gleichmäßig auf alle drei Warengruppen verteilt sich die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten. Großbritannien ist fast ausschließlich Lieferant von Fabrikaten und Rohstoffen, darunter solche von besonders kostbarer Art, nämlich von Gold.

Unsere Lebensmittel-Lieferanten.

Abbildungen 4 und 5

In Europa sind es vor allem drei Staaten, aus denen wir unsere Lebensmittel beziehen: Italien, Frankreich und die Tschechoslowakei, die uns den Zucker liefert. Die Warengattungen, die aus den andern Ländern kommen, sind durch die Signete genügend gekennzeichnet. Zudem befindet sich im Kopf des Bildes wiederum eine Zeichenerklärung. Jeder eingezeichnete Kreis stellt einen Wert von 10 Millionen dar.

Amerika ist unser Brotlieferant. Die Schiffe, die in Kanada nach der Schweiz verfrachtet werden, enthalten sozusagen ausschließlich Getreide. Wie man weiß, kam vor dem Kriege ein beträchtlicher Teil unserer Brotfrucht aus Rußland und Rumänien. Nachdem diese beiden Länder ausschalteten, übernahm Kanada den Ausfall. Auch aus Argentinien beziehen wir mehr Getreide als früher, etwas weniger dafür aus den Vereinigten Staaten. Das Bild zeigt, wie weit her wir heute eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel holen müssen.

Schluß.




Die Schweiz ist wirtschaftlich in doppelter Hinsicht stark vom Auslande abhängig: einerseits in der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung, andererseits beim Absatz ihrer Industrieerzeugnisse. So erreicht ihr Außenhandel einen außerordentlich großen Umfang; er gibt einen Begriff von der innigen Verflechtung unserer Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft. Da wir mit dieser durch unsere «Fremdenindustrie», unseren Kapitalmarkt und andere Wirtschaftszweige günstig verbunden sind, gelingt es uns, die passive Handelsbilanz unseres Landes in eine aktive Zahlungsbilanz zu verwandeln.

Die Schweiz hat eine hochentwickelte Exportindustrie. Ihre Produkte tragen den Qualitätsstempel und gehen in alle Weltteile. Wenn wir ein «Volk der Hirten» sind, dann wollen wir es in dem Sinne bleiben, daß wir als offene und gerade Menschen in die Welt hinaustreten, und uns durch gute Schweizerart des Vertrauens weiter würdig erweisen, das wir im Ausland erworben haben.

LEBENSMITTEL-EINFUHR AUS ÜBERSEE

1925/27 Jahresmittel

Jeder ganze Kreis = 10 Millionen Franken

Tierprodukte  Kolonialwaren  Obst, Gemüse  Getreide 